

Das allgemeine Wiener - Aufgebot.

Im Jahre 1797.

Wem ist der Name Vaterland nicht heilig? — Wer ist nicht gerne und willig bereit in den Tagen der Gefahr den geliebten Herrscher des heimatlichen Bodens, das Vaterland mit Gut und Leben zu vertheidigen? — Wie erhebend ist nicht der Gedanke und das süße wonnige Gefühl, sagen zu können: Ich bin ein treuer Sohn, eine treue Tochter dieses Landes, hier verlebte ich die goldene Zeit meiner Kindheit, hier, in dieser vaterländischen Erde ruhen meine mir Theuren, Lieben und Angehörigen; hier erfreue ich mich des milden und wohlthätigen Zepfers eines huldvollen Herrschers; hier fühle ich mich sicher, ruhig und beglückt! — Und wer ist von dieser schönen Vaterlandsiebe feuriger durchdrungen, als Oesterreichs Bewohner, und vorzüglich Wiens schätzbare Bürger, die diese Liebe, zum Besten des hohen Kaiserhauses und des theuern Vaterlandes, in ruhigen wie in sturmbewegten Zeiten so fattsam bewiesen haben.

Patriotismus, großes mächtiges Wort! du hast Rom unüberwindlich gemacht, so lange deine heilige Flamme auch Roms Bürger durchglühete! du bist und warst jederzeit der heilige Hüter des Vaterlandes! du lebstest, lebst, und wirst unverstegbar leben in Oesterreichs beglückten Bürgerherzen!! —

Unter den schönen Belegen von fester Bürgertreue, von Heldennuth und Aufopferungen für Fürst und Vaterland, nimmt die Geschichte des allgemeinen Aufgebots in Oesterreich und vorzüglich in Wien im Jahre 1797 einen würdigen Platz ein. Die Revolution in Frankreich, welche seit dem Jahre 1789 so viele Uebel über dieses Land sowohl, als auch über entfernte Gegenden verbreitete, wurde die Quelle des österreichisch-französischen Krieges, unter welchem eine lange Reihe von Jahren, eine der ältesten und kräftigsten Monarchien Europas erschütternd litt. Theils durch das wandelbare Kriegsglück, theils durch einige unglückliche Ergebnisse, die aus Verschulden mancher pflichtvergesenen Menschen sich ereignet hatten; — andrerseits durch die große Ueberlegenheit der feindlichen Truppen, war am 2. Februar 1797, der Hauptpunkt Oesterreichs in Italien, die wichtige vom Generale Wurmsfer so lange und muthig vertheidigte Festung Mantua in die Hände der Franzosen gefallen, worauf der Obergeneral der französisch-italischen Armee Bonaparte über die Piave und den Tagliamento drang.

Ihm gegenüber stand nur der Erzherzog Karl mit den Trümmern des bei Rivoli geschlagenen Alvinzyschen Heeres *) und die Gefahr zeigte sich also jetzt im höchsten Grade drohend für die Erbstaaten, und selbst für die kaiserliche Residenzstadt Wien. Bereits mit Anfang April waren die siegenden Feinde in das Herz von Steiermark eingedrungen, welche Nachricht nicht nur große Bestürzung in der Hauptstadt verursachte, sondern auch zur Folge hatte, daß viele Adelige und Klöster abreiseten, und die Schulen, so wie auch einige Kassen gesperrt wurden.

Kaiser Franz II., welchen gleich beim Antritte seiner Regierung der Ausbruch des damaligen Krieges in große Betrübniß setzte, hatte keine Mittel gespart, um die gesegneten Früchte des Friedens seinen gesammten Erbstaaten zu verschaffen; aber alle diese Bemühungen blieben vergebens.

Jetzt, als der übermüthige Feind schon so nahe stand, war er entschlossen das Aeußerste zu unternehmen, um nicht nur seinem Vordringen Einhalt zu thun, und ihn aus den bereits besetzten Erbsta-

*) Die Schlacht bei Rivoli am 14. und 15. Jänner 1797 zwischen den Oesterreichern unter dem Generale Alvinzy mit den Franzosen unter dem Generale Bonaparte hatte zum Vortheile der Letzteren Statt gefunden, und entschied vollständig über das Schicksal Italiens. Alvinzy drang aus Tirol, wo er bedeutende Streikräfte an sich gezogen hatte, um die französische Stellung zu durchbrechen, und die von den Franzosen eng eingeschlossene Festung Mantua zu befreien, da an dem Besitze dieser Festung Alles gelegen war. Bonaparte kam jedoch diesem Plane zuvor, und eilte schnell an der Spitze einer großen Macht nach Rivoli, während Mugerau bei Ronco, Serrurier vor Mantua, und ein anderes kleines Corps ebenfalls vor Mantua die Oesterreicher beobachteten und beschäftigten. Nach einem heftigen und blutigen Gefechte, ungeachtet der heldenmüthigsten Tapferkeit der Oesterreicher, auf welche freilich auch ein höchst schwieriges Terrain ungünstig wirkte, wurden Letztere bis in die Stellung von Corona zurück gedrängt, und gänzlich auf die Defensiv beschränkt. Die Resultate dieser Schlacht waren, außer vielen Gefangenen und Geschütz, welche in die Hände der Franzosen fielen, der Fall von Mantua, und das weitere Vordringen der Franzosen bis nach Steiermark.

ten zu verdrängen, sondern auch einen Frieden zu erlangen, der gleich ehrenvoll sowohl für den Thron als auch erspriesslich für die Völker seyn sollte.

Um dieses Ziel zu erreichen, mußten nun auch die kräftigsten Mittel hierzu in Bewegung gesetzt werden. Ein allgemeines Aufgebot an die Bewohner Wiens und des ganzen Erzherzogthums unter der Enns, ein gleicher Aufruf des gesammten ungarischen Adels, ein Landsturm in den Vierteln ober und unter dem Wiener-Walde, und die Zusammenziehung einer furchtbaren Armee in einem gut besetzten Lager, auf der Fläche vor den Linien Wiens, gegen Neustadt zu, und endlich die unglaublich starken Vertheidigungs-Anstalten der Residenzstadt selbst, sollten den Troß und den Muth des zahlreichen Feindes brechen.

Am 4. und 5. April 1797 wurde durch den Regierungs-Präsidenten von Niederösterreich Franz Grafen von Saurau eine Kundmachung überall verbreitet, in welcher die Bürger Wiens aufgefordert wurden, falls die neuerlichen Bemühungen zum Frieden fehlschlagen sollten, jene muthvolle Treue wieder zu beweisen, welche ihre Altvordern in so mancher drohenden Gefahr siegreich bewiesen hatten.

Am 6. April versammelte Graf Saurau auf dem Rathhause alle Grundgerichte, alle Innungsvorsteher, und jene Bürger, die ihrer besondern Verdienste wegen; den sogenannten äußern Rath ausmachen. Seine kraftvolle Anrede erweckte allgemeine Begeisterung, und rührte aller Anwesenden Herzen. Alle erkannten jetzt die Nähe und Größe der Gefahr, und sahen die Nothwendigkeit ein, alle nur mögliche Kräfte anzuwenden um dieselbe zu entfernen. Eintönig erscholl jetzt der allgemeine Ruf wie aus Einem Munde: »Wir wollen Vermögen, Blut und Leben für unsern besten Kaiser, ja selbst unsere Familie hingeben!« Allein, so rein patriotisch auch dieser schöne Wille war, so konnte er doch auf diese Weise nicht in Ausübung gebracht werden. Die Stadt konnte aller haussässigen Bürger nicht beraubt werden, deren Pflicht sie verband, im Falle eines gegenwärtigen Feindes, diese persönlich zu vertheidigen. Auch das Wohl ihrer Familien, die Beförderung des Handels und aller Gewerbe, und selbst das allgemeine Wohl machte die Gegenwart der meisten beedeten Bürger nothwendig, daher beschloss man sie nun, an ihrer Statt, ihre Söhne, Diener, Gesellen und Lehrlinge, und überhaupt geeignete Individuen, zur Vertheidigung des Vaterlandes, auch ausser den Linien Wiens abzuschieken, und diese größtentheils aus ihrem eigenen Vermögen zu kleiden, zu bewaffnen und zu unterhalten.

Von allen Seiten drängten sich jetzt Scharen muthiger Jünglinge und Männer herbei, um sich zum allgemeinen Aufgebote einschreiben zu lassen, welches anfangs auf dem Rathhause, dann erst im Schottenhofe geschah. Auch die Studenten von dem damaligen Rektor Magnifikus, dem hochverdienten Quarin, angefeuert, wetteiferten in die Reihen der edlen Landesvertheidiger zu treten.

Der eben in Wien angelangte Kommandirende von Innerösterreich Ferdinand, Herzog von Württemberg, ließ sich als Freiwilliger zum Aufgebote einschreiben, und gewann durch seinen glühenden Eifer und die zweckmäßigsten Beförderungen dieser patriotischen Maßregel allgemeine Achtung und Anhänglichkeit, so, daß der Kaiser Franz nur den Wünschen des Volkes zuvor kam, als er den Herzog, welcher sich schon in mehreren Vorfällenheiten des französischen Krieges rühmlich ausgezeichnet hatte, — zum Oberbefehlshaber des Aufgebots ernannte. Seine jetzt auf dem Rathhause an die versammelte Menge gehaltene, eben so huldvolle als zweckmäßige Rede, erhielt von der Bürgerschaft die einmüthige Versicherung, daß es ihr Ruhm und ihr Stolz seyn wird, unter der Leitung eines so tapfern und erhabenen Führers, Beweise des reinsten Patriotismus und Gehorsam in den Befehlen an den Tag legen zu können. Der Herzog erbat sich nun von einem hohen General-Kommando einige geschickte Officiere, die vielen Tausenden der Vaterlands-Vertheidiger auf dem Glacis, mit Zuziehung von Unterofficieren, die ersten und nothwendigsten militärischen Bewegungen, Stellungen und Handgriffe beibrachten.

Der huldvolle Monarch hatte zugleich eine Kundmachung erlassen, in welcher jeder Bürgers-Wittwe, deren Mann bei gegenwärtigen Umständen vor dem Feinde bliebe, und die kein eigenes Vermögen besitz, eine eigene lebenslängliche Pension zugesichert wurde, eben so wurde auch Ersatz der, durch die Vertheidigungs-Anstalten an den Häusern verursachten Beschädigungen versprochen. Die Vertheidigungsmaßregeln wurden rasch betrieben, die Zugbrücken vor den Thoren in guten Stand gesetzt, der bedeckte Weg mit Pallisaden besetzt, und selbst die Linien um die Vorstädte gegen einen ersten Anlauf gesichert. Der Patriotismus und die bekannte Fürstentreue der edlen Wiener, lieferten theils Gewehre in das Zeughaus, andere gaben Reitpferde. Die Löhnung für alle diejenigen, die sich nicht selbst verpflegen konnten, wurde von den Geldern unterhalten, welche die Stände, der Adel, die Geist-

lichkeit, die Bürgerschaft Wiens, und auch einige ausser Wien sich befindliche Gemeinden, und sonstige Individuen mit der größten Bereitwilligkeit zusammen legten.

Inzwischen ging auch das Einschreiben zu dem Aufgebote bei dem bürgerlichen Handelsstande mit dem besten Erfolge vor sich. Auch ein freiwilliges Kavallerie-Korps wurde errichtet und der General-Major Fürst Johann von Liechtenstein zum Kommandanten desselben ernannt.

Die Mitglieder der Akademie der bildenden Künste hatten schon im Jahre 1741 ein eigenes Korps zur Vertheidigung ihrer damals regierenden Monarchin Maria Theresia gebildet, und sich eine eigene Fahne, unter der sie zum Streite auszogen, angeschafft. Nach dem Beispiele ihrer edlen Vorfahren, sammelten sich nun auch diese wieder, und traten unter ihrem wackern Direktor Schmußer ebenfalls in die Reihen der Landes-Vertheidiger.

Ein öffentlicher Aufruf an alle Landes-Mitglieder und ihre Söhne, an alle Adelige, wie auch an alle ständische Beamte, bildete das sogenannte Korps von Niederösterreich zur Vertheidigung des Vaterlandes. Sämmtliche Aufgebots-Mannschaft trug kaiserliche Kokarden auf ihren Hüten. Von allen Seiten der edlen Vaterlands-Bürger wurden auch Beiträge an Leinwäsche, Leintüchern, Hemden, Bettdecken, Kogen, Matrasen, Pölstern, Strohsäcken, und Leinensumpen zu Scharpie abgeliefert.

Die Kaiserin Maria Theresia hatte dem Grafen von Saurau mehrere seidene Bänder übergeben, die von ihrer eigenen Hand gestickt waren, und welche nun die Fahnen der Vertheidiger des Vaterlandes, als einen schönen Beleg der Güte und Zuneigung der erhabenen Landesmutter zieren sollten.

Am 12. April waren bereits 37,000 Mann aufgezeichnet, viele davon konnten aber ungeachtet ihres Eifers aus Mangel an Waffen nicht eintreten. Am 14. rückte die Mannschaft 32,000 Mann stark in die am Wienerberge, im Prater und in der Brigittenau schnell angelegten Verschanzungen ein. Am 17. April war nun endlich jener denkwürdige Tag für die Bewohner Wiens erschienen, wo die sämmtliche Mannschaft des Aufgebots ihre theure Vaterstadt verlassen, und gegen Klosterneuburg und andere um Wien herum liegende Ortschaften abziehen sollte. Schon zwei Tage vorher war allen Brigaden kund gemacht worden, auf den ihnen angewiesenen Plätzen zu erscheinen.

Morgens um 6 Uhr begaben sich sämmtliche Korps auf das Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthore, stellten sich hier in einem Halbmond um das fast in der Mitte errichtete Feldkapellen-Gezelt, in welchem ein schöner Altar angebracht war. Gegen halb 10 Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung der Erzherzogin Klementine, welche nun von den Tausenden der muthigen Vaterlands-Vertheidiger unter lautem Jubelrufe empfangen wurden. Der Wiener-Weibbischof hielt jetzt das Hochamt, dem aber nur die Kaiserin und die Prinzessin beiwohnen konnten, nachdem der Kaiser, dringender Geschäfte wegen in die Stadt wieder zurück gekehrt war. Nach abgehaltener Messe trat der Weibbischof, begleitet von den ihm assistirenden Klerus aus dem Gezelte, an die Stelle, wo die noch nicht geweihten Fahnen aufgerichtet waren, und weihte dieselben auf die gewöhnliche feierliche Art. Sobald diese Funktion beendet war, wurde nun dem versammelten unter Waffen gebrachten Aufgebote der Eid der Treue, gegen den Monarchen, und das Vaterland vorgelesen. Alle hoben jetzt den Daumen, Zeig- und Mittelfinger in die Höhe, und sprachen den Eid mit fester Stimme nach *). Gegen halb 12 Uhr setzte sich der Marsch vor die nufsdorfer Linie hinaus in Bewegung. Zuerst zog das berittene Korps, dann die Universitäts-Brigade, hierauf die sieben Brigaden des allgemeinen Aufgebots, ihrer Ordnung gemäß. Der Zug ging gegen Klosterneuburg zu, und aufwärts dieser Gegend in andere dort herum liegende Ortschaften. Mit dem Morgen des 18. Aprils gegen 7 Uhr zog auch das Handlungskorps mit seiner eigenen Feldmusik nach Klosterneuburg ab. Das Hauptquartier kam nach Klosterneuburg, und der Marsch sollte nun weiter über Lilienfeld bis nach Steiermark fortgesetzt werden. Den folgenden Tag verließ auch der Erzherzog Karl die Residenz, und ging zur Armee ab, die am Rheine stand.

Bei dem Zusammenflusse so vieler Menschen, und bei den bevorstehenden Feindseligkeiten waren Spitäler unumgänglich nothwendig geworden. Die hiezu nöthigen Anstalten waren so schnell und eifrig getroffen, daß im Verlaufe von kaum 8 Tagen das Geschäft unter der Leitung des Doktors und Regierungsrathes Ferro schon zu einer Art von Vollkommenheit gedieh. Drei Spitäler waren

*) Besonderen Eifer hatte die Innung der bürgerlichen Tischler an den Tag gesetzt, die 5 Kompagnien bei 1500 Mann stark bildeten, und sich durch einen besondern Eid verbunden hatten, nicht von einander zu weichen, und jeden Feigen für immer aus ihrer Mitte auszuschließen. Sie erhielten eine eigene Aufgebotsfahne, die sie noch jetzt bei der Frohnleichnam-Procession führen.

so herrlich eingerichtet, daß in diesen mehr als 800 Kranke bedient und mit allen Nothwendigkeiten versorgt werden konnten. In Klosterneuburg wurden zwei große Höfe, und in Kornenburg das Augustiner-Kloster in die vortrefflichsten Spitäler umgestaltet. Das große Versorgungshaus zu St. Marx in Wien, ward zum Hauptspitale, und zum Depot der Arzneien verwendet. Die Einrichtung dieses Letztern wurde von dem Wiener-Magistrate ganz mit neuen Betten, und mit allem Erforderlichen auf 400 Mann reichlich versehen. Unter solchen außerordentlichen Vorkehrungen und Handlungen der innigsten Liebe für Fürst und Vaterland, warf aber die Friedenssonne ihre milden Strahlen auf den österreichischen Horizont, und die Lage der Dinge änderte sich während aller dieser bereitwilligsten Vorkehrungen und Sicherheitsmaßregeln wesentlich. Den 18. April waren zu Leoben die Friedenspräliminarien unterzeichnet worden, wodurch nun die Gefahr für Oesterreich verschwand *). Zu Folge dessen war nun auch der Zweck des allgemeinen Aufgebots wieder beendet und der Monarch befahl daher die Auflösung desselben, damit die Mannschaft derselben, zu ihren gewöhnlichen Geschäften zurück kehren könne.

Am 3. Mai Nachmittags um 2 Uhr erfolgte der freudreiche Einzug der sämmtlichen bewaffneten Mannschaft, unter dem Kommando des Herzogs von Württemberg von der nußdorfer Linie bis auf das Glacis zwischen dem Schotten- und dem Burghore, und formirte 3 Treffen. Gattinen, Kinder, Greise, Freunde und Verwandte waren den Kommenden jubelnd entgegen gegangen. Eine Stunde später besichtigte der Kaiser und die Kaiserin die gesammten Truppen von einem Treffen zum andern und äußerten ihr höchstes Wohlgefallen. Sodann hielt der Herzog von Württemberg eine kraftvolle Abschiedsrede, in welcher er der ganzen Mannschaft über ihren glühenden Vaterlandssinn und ihre musterhafte Ordnungsliebe und Sittlichkeit das rührendste Zeugniß gab. Die Bataillone defilirten hierauf in Zügen vor den allerhöchsten Herrschaften vorbei, und nachdem sie auf ihren Versammlungsplätzen die Waffen abgegeben, kehrte wieder jeder zu den Seinigen zurück.

Die gesammte Bürgerschaft trug jezt durch den wiener Stadt-Magistrat dem Herzoge von Württemberg und dem Präsidenten Grafen von Saurau für ihre eifrigen Bemühungen das Bürgerrecht an, welches Daneschreiben von ihnen auch gültig angenommen wurde, und wofür jeder derselben seinen Dank dadurch äußerte, daß sie der Bürgerschaft Wiens zwei große silberne, schön vergoldete und zierlich gearbeitete Pokale mit passenden Inschriften verehrten, welche fortan bei den übrigen Denkwürdigkeiten der Stadt aufbewahrt werden.

In den Monaten Juli und September darauf, wurden die Ehrenmedaillen, welche der Kaiser eigens für die Aufgebotsmannschaft hatte prägen lassen, sämmtlichen Mitgliedern derselben mit dem Zugeständnisse ausgetheilt, diese Münze an einem schwarz und gelb seidenen Bande auf Lebenszeit tragen zu dürfen. Der Herzog von Württemberg und der Graf von Saurau, die Kreishauptleute, Regierungsräthe und die Professoren der Universitäts-Brigade erhielten goldene, die Officiere große, und die Mannschaft kleine silberne Medaillen. Auf der Vorderseite derselben war das Bildniß des Kaisers mit der Umschrift Franz II. römischer Kaiser, Erzherzog von Oesterreich; auf der Rückseite in einem Kranze von Eichenblättern die Worte: Den biedern Edhnen Oesterreichs des Landesvaters Dank.

Dieses Aufgebot, welches aus dem reinsten Eifer für Religion, aus unverbrüchlicher Treue gegen Monarchen und Vaterland, so schnell als muthig entstanden ist, und einen allgemeinen Geist der Liebe in so vielen Tausenden entzündete, wird die späte Zukunft noch als ein nachahmungswürdiges Beispiel echter Bürgertugend bewundern, und den unumstößlichen Beweis liefern, was vereinte Kraft selbst in der Kürze der Zeit zu leisten vermag, wenn ein Volk seinen Fürsten wahrhaft liebt.

*) In Folge der zu Leoben abgeschlossenen Friedens-Präliminarien, erfolgte am 17. Oktober 1797 der Friede zu Campo formio, in welchem Oesterreich seine Niederlande an die französische — Mailand und Mantua an die cisalpinische Republik, und Breisgau an den Herzog von Modena abtrat. Dagegen erwarb es Venedig mit allen Ländern, die in einer bedungenen von Tirol ausgehenden und an der Mündung des Po endenden Markung lagen. Es nahm zugleich Istrien, Dalmatien und die venetianischen Inseln im adriatischen Meere sammt den Mündungen des Cattaro in Besitz, Frankreich behielt von diesem ehemaligen Eigenthume der zertrümmerten Republik Venedig die Inseln Corfu, Zante, Cephalonia, St. Maura, Cerigo und alle ihre Niederlassungen in Albanien unterhalb des Meerbusens von Ledrino. Ferner wurde für die österreichischen und cisalpinischen Unterthanen freie Schifffahrt auf den Grenzflüssen, Handelsvorteile, Freizügigkeit und Amnestie bedungen. Zu Raasdorf sollten nachträglich Bevollmächtigte des deutschen Reiches und der französischen Republik zwischen Beiden den Frieden unterhandeln.